
Persistenter Identifier: 027052486_0010
Titel: Arbeiter-Jugend - 10.1918
Ort: Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen
Instituts für Internationale Pädagogische Forschung
Signatur: 02 A 30 ; RF 641 - 647
Strukturtyp: PeriodicalVolume
PURL: http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/027052486_0010/1/

Arbeiter-Jugend

Nr. 10

Erscheint alle 14 Tage.
Preis der Einzel-Nummer 10 Pfennig.
Abonnement vierteljährlich 50 Pfennig.
Eingetragen in die Post-Zeitungsliste.

Berlin, 18. Mai

Expedition: Buchhandlung Vorwärts, Paul
Singer & Co. m. b. H., Lindenstraße 3. Alle Zu-
schriften für die Redaktion sind zu richten
an Karl Stern, Lindenstraße 3, Berlin SW. 68

1918

Vom neuen Geiste.

Wir erinnern uns wohl alle noch des dicken Bibelbuchs, der sagendurchwobenen Geschichtsschönheit eines Volkes, das sich trotz Not und Elend und Knechtung den Glauben nicht nehmen ließ, zu großen Dingen auserwählt zu sein. Von Geschlecht zu Geschlecht vererbte sich die Verheißung vom Messias, der kommen würde, sein Volk zu erlösen. Als er aber wirklich kam, da wurde er verlacht und verhöhnt, denn niemand wollte glauben, daß der Sohn eines Zimmermanns dazu berufen sein sollte, die Welt zu erobern. Noch dazu ohne Waffen und Wehr, ohne eine starke Armee — just mit einem Trüpplein Tagelöhner, Fischer und Böllner, mit denen er durchs Land zog und von Liebe, Brüderlichkeit und Gerechtigkeit predigte! Eine Weile ließ man ihn gewähren, bis er als Aufrihrer gefährlich erschien. Da schlug man des Menschen Sohn ans Kreuz, und sein Stern erlosch in der Nacht auf Golgatha. Nach drei Tagen aber stand er wieder auf, wandelte unter den Menschen, und es wurden immer mehr, die ihm nachfolgten.

„Und als der Tag des Pfingsten erfüllt war,“ kam über seine Anhänger ein neuer Geist; sie redeten „mit anderen Zungen“, und die Männer der verschiedensten Länder und Sprachen verstanden einander. Die neue Lehre breitete sich aus, bot dem Ansturm aller Gewalten Trost und trat ihren Siegeszug über die ganze Erde an.

Wir wollen hier nicht nachprüfen, warum das Christentum der Menschheit keinwegs die Erlösung vom Nebel gebracht hat, lassen auch dahingestellt, inwieweit das, was die Legende erzählt, auf geschichtlicher Begebenheit beruht. Fühlen wir doch den starken Hauch eines uralten Menschheitstraums durch unsere Seelen wehen, die Sehnsucht nach Friede und Zusammenarbeit, nach Würde und Freiheit in einer Welt des Hasses, der Vernichtung, des Krieges und der Ausbeutung des einen durch den anderen. Nach neuem Geiste, einem neuen Messias schreit die Welt, nach Erlösung aus der Enge, aus tiefster Bedrängnis.

Er weist längst unter uns, dieser neue Geist. Keiner von Schwertsgevalt, auch er ein im Stalle Geborener, ein von der Not Gefängter, der nicht die Reichen und Mächtigen der Erde, sondern Tagelöhner und „geringes Volk“ zu Freund und Gefellen hat und nur die Macht der Liebe und der Vernunft predigt: der Sozialismus!

Auch dieser Messias hat seine Berufung. Nicht in gerader Linie vollzieht sich der Aufstieg der Gesellschaft, sondern in Entwicklungsabschnitten, deren jeder Aufkommen, Blüte und Niedergang in sich schließt. Im Schoße des Alten aber keimt das unerhörte Neue auf, erst als Traum, dann als Wille und zuletzt als befreiende Tat. Diesem Werden wohnt eine unumstößliche Gesetzmäßigkeit inne, die gleiche, die der Verjüngung der Natur und der Menschwerdung zugrunde liegt.

Mag darum auch der Krieg den Zusammenbruch einer Kultur bedeuten, so doch nicht der Kultur überhaupt, die mit dem Namen Mensch unloslich verknüpft ist. Die überlebte Form stirbt, um die Notwendigkeit einer neuen zu beweisen. Auch der Menschheit Weg geht über Golgatha. Aber ihr guter Geist, der heute am Kreuz zu verenden scheint, wird auferstehen, wird um die Zukunft werden, mächtig und verklärt, und die Nagelmaße werden seine Unsterblichkeit kundtun.

Bis daß wiederum der Tag des Pfingsten erfüllt wird, der

Tag des neuen Geistes, des Sozialismus — der jungen Menschheitszukunft.

Unserer Zukunft! Denn auch wir sind jung. Mancher vor denen die alt wurden in einer alten Zeit, mag den Glauben an bessere Tage vergraben. Wir dürfen es nicht, wir können es nicht.

Dreifach ist in uns die Qual, mit der wir jungen sozialistischen Arbeiter im Weltwirbel stehen.

Weil wir jung sind, ist uns der Tod etwas, gegen das wir uns mit aller unserer Kraft aufbäumen, wir, die wir unser Leben und unsere Ziele erfüllt sehen wollen. Eine Rüge ist es, der Tod sei schön in der Jugend; es gibt nichts, was bitterer ist.

Weil wir Sozialisten sind, sehen wir im Krieg ein Unglück. Für unser Volk wie für die Menschheit. Wir haben seine Ursachen, die im tiefsten Grund unserer Gesellschaftsordnung wurzeln, erkannt und bekämpft. Nun er über uns hereingebrochen wie ein Hagelwetter in den Frühlingstag, bleibt uns nichts übrig, als die Stunde herbeizuführen, die wieder Möglichkeiten der Gemeinjamkeit gibt.

Weil wir Arbeiter sind, sind wir Feinde der Zerstörung. Uns ist die Arbeit nie das bloße Mittel zur Lebensfristung gewesen, uns war sie heiliger Kulturdienst. Wir sehen in allen Werktaten auf Erden Denkmäler der Kraft und des Geistes, die Schweiß und Blut und Glück gekostet haben. Wir brauchen auch, soll uns unsere Arbeit mit Genugtuung erfüllen, das Bewußtsein, Aufbauende zu sein. Aufbau aber bedingt Zusammenwirken, die Unterstellung des Persönlichen unter das gemeinjamte Ziel, und für die gesunde Persönlichkeit gibt es nichts Höheres, als sich im ganzen auszuwirken. Das ist die Harmonie, die nach unserem Willen das Weltgetriebe leiten soll und muß, soll das Chaos der Gegenwart überwunden und für alle Zukunft beseitigt werden. Das gilt für die Arbeit in unseren Organisationen, das gilt für das Leben unseres Volkes wie für den Verkehr der Völker zueinander.

Die Zukunft verlangt nach uns, nach unseren jungen Armen, die unverzagt das Werk aufnehmen wollen, nach unserem Pfingstgeist, der inbrünstig und voll starker Gläubigkeit mit neuen Zungen redet. Unüberwindlich scheinende Schwierigkeiten stehen uns entgegen. Trümmerfelder liegen vor uns.

Unsere Losung heißt: Arbeit und Kampf.

Arbeit! Witwen und Waisen, Kranke und Verkrüppelte harren der Hilfe, die ihnen nur aus der Kraft der gesunden Volksgenossen werden kann. Hunderttausende verlangen nach Heimstätten. Flügel warten auf den Feldern, Maschinen in den Fabriken, das zu schaffen, was not tut: Brot und friedliche Arbeit.

Das ist nicht alles. Unsere Organisationen haben nicht wenig durch den Krieg gelitten. Viele der Besten, der Träger unserer Ideale, ruhen in fremder Erde. Mancher ist in der Kriegsnot müde geworden und hat der Bewegung den Rücken gekehrt. Das schlimmste aber ist, daß Meinungsverschiedenheiten, deren Austrag in friedlicher Weise sonst immer möglich war und wieder möglich werden muß, den Geist der Gemeinjamkeit zerlegt, die Organisationen vielfach zerstört haben. Dieser Geist der Einheit, der in der Gleichheit unserer Lebenslage und unserer Lebensziele wurzelt, muß uns neu erfüllen, wollen wir unserer Aufgabe gerecht werden.

Unsere Aufgabe aber ist der Kampf, der Kampf, der schon heute in den Deckungsgräben des Burgfriedens tobt. Macht euch gefaßt: ist erst einmal der Außenkampf „mit dem Rüstzeug der Barbaren“ beendet, so wird er in unerhörter Wucht auf der inneren